

Neues Quartier mit historischen Wurzeln

Zum Tag des Denkmals wurden am Samstag unter dem Motto «Stahlgiesserei Schaffhausen: Hier beginnt die Stadt» die Türen zur Grossbaustelle im Mühlental geöffnet. Seit fast fünf Jahren wird das über 100 Jahre alte Industriedenkmal Stein für Stein umgebaut.

Leonie Pösch

Die alten Mauern und meterhohen Stahlträger imponieren bereits beim Betreten der fast 300 Meter langen Säulenhalle und lassen die Besucher die wahren Dimensionen dieses Grossprojektes nur erahnen. Nach über 15 Jahren Planung ist der Hauptteil der modernen Bauelemente, die sich harmonisch in das alte Industrierippe einfügen, fast fertiggestellt. «Der Stadtteil entwickelt sich zu einem neuen, urbanen Quartier, in dem die Spuren der Geschichte und Vergangenheit weiter sichtbar sind», begrüsst Stadträtin Dr. Katrin Bernath in der Eröffnungsrede die zahlreichen Gäste. Regierungsrat Martin Kessler betonte das diesjährige Thema des Tags des Denkmals, «Gewusst wie», lobte die Kraft, das Durchhaltevermögen des Bauherren Carlo Klaiber. Nach über 20 Jahren Leerstand begann die aktive Bauphase 2016. Viele Herausforderungen, Diskussionen und noch mehr Bedenken stellten das Projekt immer wieder auf die Probe. Mit Führungen und Informationsständen wurde am Samstag ein intensiver, persönlicher Einblick in die Arbeiten rund um die Neugestaltung des alten Industrieareals gewährt.

Die schweizweit einzigartige Architektur für die Nachwelt zu erhalten, die wertvollen Gebäude zu schützen, war das Ziel und gleichzeitig ein steter Kampf des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie mit den Bauherren. Akribisch wurde zu Beginn des Bauvorhabens jeder Meter des Areals begutachtet und bewertet. Dass nicht alles erhalten werden konnte, war Denkmalpflegerin Flurina Pescatore von vornherein klar. Eine grosse Bedeutung kam dem Schutz des alten Fassadenbaus und der alten Querhalle sowie der beiden grossen Längshallen mit ihren Stahlträgerkonstruktionen und Kränen zu. Ebenso den Hallendächern mit den kreuzförmigen Oblichtern, die zumindest stellenweise stehen bleiben sollten. Die meisten anderen Gebäude wurden im Rahmen des Rückbaus abgerissen. Die alten Kräne stellten sich während der Bauphase als unerwartet nützlich heraus und kamen beim Umbau wieder zum Einsatz.

Alte Entwürfe und neue Ideen

Der älteste erhaltene Bau ist das über 100 Jahre alte ehemalige Verwaltungsgebäude des Architekten Karl Moser. Die Originalstruktur wurde vor allem durch den international bekannten Industriebau-Architekten Emil Rudolf Mewes geprägt, unter anderem für das Volkswagenwerk Wolfsburg verantwortlich. Der Charakter der monumentalen Werkhallen ist auch nach dem Rückbau erhalten geblieben. Um den Teil des Hallendaches mit den Oblichtern vollständig erhalten zu können, wurde durch den Architekten Nico Ledergerber eine Haus-in-Haus-Lösung entworfen: Die Halle H, ein gläserner Neubau, vis-à-vis der seitlichen 20-Meter-Halle. «Ein Lichtkörper, zurückhaltend, nicht dominierend, und offen in seiner zukünftigen Funktion», so Ledergerber. Als Zeichen der Einheit zwischen altem Bestand und modernem Glasbau verbinden zwei Brücken die ersten Geschosse miteinander, «nicht nur architektonisch, sondern auch symbolisch», so Ledergerber weiter.

Beim Anblick der massiven Stahlträgerkonstruktionen würde niemand an deren Stabilität zweifeln. Ursprünglich waren diese Träger mit einem durchgehenden Dach aus Oblichtern untereinander stabilisiert. Ein Teil dieses Daches wurde nun entfernt, um für mehr Licht im Stadtgarten zu sorgen. Die Folge: ein rapider Stabilitätsverlust der Hallenstatik. Neue Stahlträger mussten eingezogen werden, um die Konstruktion zu festigen. «Bei starkem Wind schwingen die grossen Stahlträger immer noch beeindruckend mit», erzählte Baulei-



Die Europäischen Tage des Denkmals 2021

Die Europäischen Tage des Denkmals fanden zum 28. Mal statt. Mit über 400 Veranstaltungen europaweit sollte die Bevölkerung auf Kulturgüter aufmerksam gemacht werden. Dieses Jahr ging es um aussergewöhnliche Konstruktionen und Materialien. Neben der Stahlgiesserei wurden auch der Hänkirturm und das Kloster St. Katharinental in Diessenhofen vorgestellt.

Die alte Fassade der ehemaligen Stahlgiesserei bleibt vollständig erhalten.

BILDER MELANIE DUCHENE

«Der Stadtteil entwickelt sich zu einem neuen, urbanen Quartier.»

Katrin Bernath
Stadträtin

 GALERIE
Mehr Bilder unter www.shn.ch/click

ter Michael Jeuch; nicht allen Anwohnern sei dies geheuer. Auch der Untergrund des Areals sorgte für schlaflose Nächte. Mehr als ein Meter dicke Pfähle wurden eingesetzt, um das massive Gewicht der Gebäude über dem unterirdisch verlaufenden Durachkanal umzuverteilen.

Farben, Konzepte und Lebensraum

Mit Eröffnung der Stadtrandschule 2018 hielt das Leben Einzug ins Mühlental. Praxen, das Arbeiterhilfswerk und der Zuzug von neuen Anwohnern in die über vierhundert Wohnungen sollen für ein buntes und belebtes Viertel sorgen, das Potenzial zum neuen «In»-Viertel in Schaffhausen hat. Ein Wohlfühlfaktor inmitten eines Industrieareals zu erschaffen, geschieht nicht rein

zufällig. Spezielle Farbkonzepte und eine durchdachte Signaletik sorgen für eine angenehme Verbindung zwischen den alten und neuen Elementen. Die originalen Rostträger werden farblich in den erdiggrün gestalteten Sockelwänden der Neubauten aufgegriffen. Der rostrot eingefärbte Farb- asphalt im Stadtgarten harmonisiert mit den alten Backsteinfassaden der Hallen. Im Zentrum sorgen die grüne Bepflanzung und das künstlich angelegte Bächli für eine angenehme Atmosphäre. «Der Stadtgarten im Herz des Areals ist eine tolle Symbiose geworden aus dem, was erhalten wird, und dem, was neu dazukommt», führte Klaiber aus. Die Fertigstellung des gesamten Areals ist für das Jahr 2023 geplant.

Nachgefragt

«Jede Seite muss Kompromisse eingehen»



Flurina Pescatore
Leiterin Amt für Denkmalpflege und Archäologie
Kanton Schaffhausen

Frau Pescatore, was war Ihr erster Gedanke, als Sie vom Projekt zum Umbau der Stahlgiesserei hörten?

Pescatore: Mir war das nicht gänzlich unbekannt, da ich auch den Umbau der Winterthurer Sulzerwerke mitverfolgt habe. Aber die Hallen hier sind viel grösser, ich dachte mir: «Das wird heftig!»

Was waren die grössten Konflikte zwischen Denkmalpflege und Bauherrschaft?

Pescatore: Die grosse Halle sollte in ihrer vollen Breite erhalten bleiben. Die Bedenken der Bauherrschaft waren, dass es zu wenig Licht gebe. Das waren dann aber eher Verhandlungsfragen in einem langen Prozess, das gehört dazu. Genauso wie Kompromisse. Zum Beispiel haben wir bei der Anzahl der Oblichter, die abgebaut werden, nachgegeben.

Was bedeutet der Tag des Denkmals für Sie?

Pescatore: Mir ist dieser Tag besonders wichtig. Wir wenigen Denkmalpfleger arbeiten täglich für den Erhalt der Kulturgüter. Es ist wichtig, dass die Bevölkerung die Geschichte und die Transformation mitbekommt. Wir machen das für den Ort, für Schaffhausen. Darum freut es mich umso mehr, dass so viele Interesse an diesem Projekt zeigen.

Interview: Leonie Pösch



Die alten Kräne mit ihren Bahnschienen – weiterhin sichtbar.



Neubauten, harmonisch zwischen Stahlträgern eingefügt.



Der Stadtgarten, das Zentrum des neuen Quartiers.



Die alten Oblichter der Produktionshallen.